5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinstraße 12 bis 14 bezw. Leibergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7991
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Brandes in Halle/S.

Nummer 24 | Halle, Donnerstag den 25. Januar | 1917

30000 Flüchtlinge an Entbehrung u. Kälte gestorben

Malmö, 24. Januar. Aus einem Bericht des „Utro Rußija" wird ersichtlich, daß nach einer halbamtlichen Meldung infolge von Entbehrung und Kälte 30000 Flüchtlinge rumänischer Nationalität gestorben sind. Es mußte ein eigener großer Friedhof für diese derart Umgekommenen errichtet werden. Es sei wahrscheinlich, sagt das Blatt, daß mindestens 300000 rumänischer Flüchtlinge, die sich heute nach Rußland gerettet haben, nicht mehr nach Rumänien zurückkehren werden. (Lok.-Anz.)

Der deutsche Abendbericht.

(W. T. B.) Berlin, 24. Januar abends. (Amtlich.) Deutsche Angriffe beiderseits der Aa entrissen den Russen beträchtlich Gelände. Bisher sind über 1500 Gefangene eingebracht.

Der amtliche österreichische Heeresbericht

Wien, 24. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Das Vordringen des St. Georg-Armeekorps wurde wieder gebremst.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Außer stellenweise gesteigertem Geschützkampf nichts zu melden.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zur Kriegslage.

(T. U.) Berlin, 24. Januar. (Nichtamtlich.) Artilleriekämpfe und Patrouillengefecht auf der Erde und in der Luft sind das Kennzeichen der Kämpfe im Westen. Die deutschen Flugzeuge stiegen bei fast Wetter bis weit hinter die feindlichen Linien zu Aufklärungsflügen vor. Die Hüttenwerke von Pompey und Frouard nördlich Nancy wurden mit Fliegerbeobachtung durch schwere Geschütze wirkungsvoll beschossen. Ein deutsches Kampfgeschwader belegte das gleiche Ziel mit Erfolg mit 2200 Kilogramm Bomben. In zahlreichen Luftgefechten vor und hinter den feindlichen Linien blieben die deutschen Flugzeuge Sieger. Der Gegner büßte dabei insgesamt acht Flugzeuge ein. Leutnant von Bülow schoß in Flandern zwei Flugzeuge hinter den deutschen Linien ab. Leutnant von Richthofen errang südlich Lille seinen siebzehnten Luftsieg. Leutnant Baldamus in der Champagne den achzehnten. Drei weitere Flugzeuge wurden beim Fort Douaumont nach heftigem Luftkampf zum Absturz gebracht. Leutnant Frankl erlegte seinen fünfzehnten Gegner. Das achte Flugzeug büßte der Feind an der Somme ein.

In den Karpathen herrscht harte Kälte. Bei klarer Sicht retten sich die Truppen Schritt für Schritt vor. Das Bombardement von Galatz dauert an. In klarer Nacht ist der Feuerschein der brennenden Stadt meilenweit sichtbar. Die aus zwei Kompagnien bestehende bulgarische Erkundungsabteilung war nördlich vom St. Georgsarm über das gefrorene Sumpfgelände vorgedrungen und hatte russische Vorposten zurückgeworfen. In der Nacht wich sie feindlichen Kräften aus und kam sich befehlsgemäß wieder nach dem St. Georgsarm zurück. Sieben russische Schleppschiffe, die beladen mit Waren und Kriegsmaterial in der Donaudelta Mensi zu erreichen suchten, wurden durch Geschützfeuer versenkt.

Ein Fackelzug der Studentenschaft.

(W. T. B.) Berlin, 24. Januar. Die Studentenschaft der Berliner Hochschule brachte heute abend der Kaiserin einen Fackelzug vor dem königlichen Schloß im Lustgarten dar. Die Studenten und Studentinnen in Stärke von 1000 Personen, geleitet mit Musikkorps rückten über die Schloßbrücke an. Während ein Vers der Wacht am Rhein gesungen wurde, erschien die Kaiserin am offenen Fenster. Der erste Vorsitzende des Ausschusses Dehnow, hielt eine Ansprache, welche mit einem Hoch auf die Kaiserin schloß, in welches auch das Publikum, das den Schloßgarten in dichten Scharen einsäumte, einstimmte. Hieran schloß sich unter Schlußgesang die Absingung der Nationalhymne und eines Verses von „Deutschland, Deutschland über alles". Unter Hochrufen auf die Kaiserin setzte sich dann der Zug wieder in Bewegung. Die Kaiserin empfing darauf im Schloß den Ausschuß.

Zum Zusammenstoß mit englischen Streitkräften in holländ. Gewässern.

(T. U.) Ymuiden, 24. Januar. Der heftige Kanonendonner, den man in der vergangenen Nacht und auch am gestrigen frühen Morgen von der See her hörte, ist verstummt. Viele Angehörige der deutschen Kolonie in Amsterdam sind nach Ymuiden geeilt, um die deutschen Matrosen mit allem Nötigen zu versehen und sie zu ihrer kühnen Fahrt zu beglückwünschen. Einer der schwerverwundeten Matrosen ist leider heute seinen erlittenen Verletzungen erlegen. Die übrigen Verwundeten befinden sich mit einer einzigen Ausnahme nicht mehr in Lebensgefahr. Die Bestattung der gefallenen Offiziere und Mannschaften von „V. 69" wird vermutlich am Freitag mit militärischen Ehren vorsich gehen. Ueber die Frage der Internierung oder Freilassung des Bootes und seiner Besatzung ist amtlich noch nichts bekanntgegeben worden. Die 14 verwundeten Matrosen werden heute nach Amsterdam in das dortige Militärlazarett gebracht. Einer der Verwundeten, dessen Zustand einen Transport nicht zuließ, mußte vorläufig noch im Roten-Kreuz-Lazarett zu Ymuiden verbleiben. Möglicherweise wird das Torpedoboot von Ymuiden in den Amsterdamer Außenhafen gebracht werden.

(W. T. B.) Amsterdam, 23. Januar. Handelsblad" meldet aus Ymuiden: Das holländische Schiff Ems wurde morgens 9 Uhr von einem deutschen Torpedoboot angehalten und ersucht, 10 Schwerverwundete aufzunehmen und an Land zu bringen. Der Kapitän der „Ems" entsprach dem Wunsche und fuhr sofort nach Ymuiden zurück, wo für die Verpflegung der Verwundeten gesorgt wurde. Der deutsche Torpedojäger war schwer beschädigt. Der hintere Schornstein war weggeschossen. Der Torpedojäger wurde von 3 holländischen Schleppbooten in den Hafen gebracht. Außerdem wurde heute früh ein zweiter deutscher Torpedojäger gesichtet, der in voller Fahrt nach Norden fuhr und anscheinend nicht beschädigt war.

Die Leutnants zur See Faust und Hannober werden als tot gemeldet.

(W. T. B.) Ymuiden, 23. Januar. Das deutsche Torpedoboot „V. 69", das schwer beschädigt hier eingelaufen ist, hatte 8 Tote an Bord, darunter den Kommandanten und 2 andere Offiziere. Das Gefecht scheint um 4 Uhr nachts stattgefunden zu haben. Von dem Schiffsal der anderen Schiffe ist hier nichts bekannt. „V 69" scheint dreimal getroffen und außerdem mit einem anderen Schiffe zusammengestoßen zu sein.

(W. T. B.) Amsterdam, 24. Januar. Der in Ymuiden eingelaufene Torpedojäger „V. 69" ist am Achterschiff schwer beschädigt. Der hintere Schornstein hängt über Steuerbord. Die Kommandobrücke wurde durch einen Granatschuß zerstört. Die Zahl der gelandeten Verwundeten wird auf 16 angegeben, darunter 9 weniger schwer Verletzte. 2 konnten an Bord des Torpedojägers zurückkehren.

Haag, 24. Januar. Mehrere Meldungen besagen, daß der Schlachtdampfer Ems, der das Boot „V 69" in den Territorialgewässern angerufen hatte, um ihm seine Verwundeten zu übergeben, in Ymuiden eintraf. Nachdem er die Behörden verständigt hatte, fuhren sofort zwei holländische U-Boote, zwei Torpedoboote und zwei Schlepper zur Hilfeleistung hinaus. Sie trafen das Torpedoboot „V. 69, daß die Hilfe annahm und dann von dem Schlepper ins Tau genommen wurde. Es stellte sich heraus, daß „V. 69" kollidiert hatte und Leck war, so daß Wasser in das U-Boot strömte und die Pumpen beständig arbeiten mußten. (Lok. Anz.)

Rotterdam, 24. Januar. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" berichtet aus Ymuiden: Die gesteigten deutschen Offiziere sind der Afsluitdamkommandant Korvettenkapitän Schultz, der Oberleutnant zur See Faust und der Leutnant zur See Hannover. Verletzt ist der Kommandant von V. 69 Böhm, der Oberleutnant Jordan und Oberingenieur Helmich. (Lok.-Anz.)

U-Boot-Kalender.

Bern, 23. Januar. Nach Pariser Blättern ist der Dreimaster „Brenn" (2189 Tonnen) vor La Rochelle versenkt worden. Die Besatzung gerettet. — In St. Nazaire ist die Besatzung des versenkten dänischen Dampfers „Klamenberg" (1785 Tonnen) eingetroffen.

Andere Blättern zufolge ist die Bemannung des versenkten schwedischen Dampfers „Gösta" in Santona eingetroffen.

London, 23. Januar. Lloydsmeldung: Der norwegische Dampfer „Reinunga" ist versenkt worden. Seine Besatzung ist gelandet.

London, 23. Januar. Lloyds meldet: Die Dampfer „Carlisle" (640 Tonnen), Lonelara", „Port Nicholson" und „Matina" (3870 Tonnen) wurden versenkt. (W. B.)

(T. U.) London, 24. Januar. „Lloyd" meldet, daß der holländische Dampfer „Ballard" gesunken ist. Die Bemannung befindet sich gerettet in England. Was die Ursache des Unglücks ist, ist noch nicht bekannt. Die „Ballard" ist im Jahre 1908 erbaut worden und hatte einen Inhalt von 3550 Tonnen.

Heftige Kundgebungen in Paris.

(W. T. B.) Bern, 24. Januar. Wie „Nouvelliste de Lyon" meldet, kam es gestern in Paris zu heftigen Kundgebungen. Infolge der Schwierigkeiten der Kohlenbeschaffung und Zunahme der Kälte ist es kaum möglich, Läden, Bureaus und Werkstätten genügend zu heizen. Am Place de la Republique protestierten Arbeiter und Angestellte. Es bildeten sich Ansammlungen, die ständig größer wurden. Gegen den ehemaligen Transportminister Sembat wurden Schmährufe laut. Mehrere Gruppen zogen durch die Boulevards bis zum Place de l'Opera wo sie von der Polizei, die bereits an anderen Stellen eingegriffen hatte, auseinandergetrieben wurden. Um ähnliche Kundgebungen und Störungen zu vermeiden, sind die Polizeipräfekt Vorbeugungsmaßnahmen ergreifen.

Verlangte Nachmusterung in Frankreich.

(W. T. B.) Bern, 24. Januar. Nach Yvoner Meldungen brachte gestern Besnard in der Kammer einen Gesetzentwurf über eine Nachmusterung ein. Die Regierung verlangte dringend die Beratung der Vorlage. Sie wurde dem Kammerausschuß überwiesen. Die Erörterung dürfte am kommenden Dienstag vor der Kammer erfolgen. Darauf interbellierte Paisks und Genossen die Regierung über die Kohlenversorgung und erklärte, die Lage sei unhaltbar. Transportminister Herriot erklärte, es werde am Freitag Antwort auf die Anfrage erfolgen.

Hunger- und Notkrawalle in Rußland.

Stockholm, 24. Januar. Die Versorgungsfrage in Rußland hat nach den letzten Nachrichten wieder eine besonders ernste Zuspitzung erfahren. Aus allen Teilen des Landes gehen Nachrichten von Hunger- und Notkrawallen ein. Der Dreier Gouverneur sandte einen langen Rapport an den Vorsitzenden des Versorgungswesens, worin er die gefährliche Anfrequenz in diesem Gouvernement schildert, die jedoch anläßlich der verzweifelten Versorgungslage berechtigt erscheine. Der Verwaltungsapparat ist einfach ein Chaos. Das Getreide versauft. Aehnliche Nachrichten kommen aus dem ganzen Lande. In Kiew sind mehr als 100 000 Pud Mehl verloren gegangen, in Kerc ist kein Stück Brot zu haben und im nächsten Monat ist keine Mehlzufuhr möglich. Odessa ist ohne Zucker, da 50 000 Pud auf der Eisenbahn verloren gegangen sind. (Lok.-Anz.)

Die Vernichtung der rumänischen Vorräte.

Stockholm, 24. Januar. Wie über Galatz gemeldet wird, übernehmen die russischen Behörden die Vernichtung der rumänischen Vorräte. Es wurde der Befehl gegeben, die Vernichtung von drei Millionen Pud Brotgetreide, welches von England angekauft und bereits bezahlt worden war, vorzunehmen. Darauf wurde die Vernichtung von Brennmaterial angeordnet. Weil jedoch die Vorräte sehr bedeutend waren, breitete sich das Feuer immer weiter aus und ergriff in der Nähe liegende Häuser. (Lok.-Anz.)

Die Kämpfe am Sereth.

Malmö, 24. Januar. Aus einem Bericht der „Novosti" aus Jassy geht hervor, daß die russische Armee am Sereth zur Zeit umfangreiche Verstärkungen hauptsächlich aus Kosaken erhalten hat. Diese Verstärkungen seien bedeutend und würden zweifellos ganz erheblich ins Gewicht fallen. Das Blatt berichtet ferner, daß der Sereth gegenwärtig Hochwasser führe und daß dadurch die Operationen sehr erschwert würden. Weiter wird gemeldet: Die Russen setzen ihre Versuche, zwischen dem Protuthal und der Putno untere Stellungen zu erschüttern, mit Hartnäckigkeit fort, wobei jedoch festgestellt werden muß, daß die Intensität der Angriffe merklich am Erschlaffen sei. (Lok.-Anz.)

Feindliche Umgruppierungen.

Karlsruhe, 24. Januar. Der „Bürcher Tagesanzeiger" meldet aus Metersburg: Von den Ententeheeren sind im Westen und Süden folgende Umgruppierungen geplant: England soll noch weitere Truppenformationen bei französischen Front zuführen. Die Franzosen einen Teil ihrer Streitkräfte an die italienische Front abgeben. die Italiener aber einige neue Armeekorps auf der Balkan werfen. Das italienische Oberkommando habe jetzt endlich die nötigen Maßnahmen ergriffen, um bedeutende Kräfte auf den Balkan zu schicken. (Lok.-Anz.)

Die Königin-Mutter von Griechenland an die Revolutionsregierung in Saloniki.

Nach „Neo Himera" (Athen) vom 9. Januar richtete die Königin-Mutter Olga von Griechenland, eine geborene russische Großfürstin, als Erwiderung auf ein Huldigungstelegramm der Salonifier Revolutionsregierung am Jahrestag der Eroberung Salonikis durch die Griechen folgendes Telegramm aus Petersburg an den Metropolitan der Stadt mit der Bitte, es den Herren Venizelos, Kundouriotis und Danglis übermitteln zu wollen: Ich würde mit Freuden an die Wohrbestätigkeit der gelegentlich des Jahrestages der glorreichen Einnahme Salonikis durch meinen Sohn mir entgegengebrachten Empfindungen glauben, wenn die, von denen sie ausgingen, sich zu dem Treueid gegen den Nachfolger des Herrschers bekennen wollten, der sein Leben für ein durch Eintracht starkes, nicht durch Anarchie und Pflichtvergessenheit gegen einen unwürdig verleumdeten König zerrissenes Griechenland geopfert hat. (W. T. B.)

Kein Befreiungswunsch der Slovenen

Wien, 24. Januar. Den Blättern zufolge erklärte der Abgeordnete Korošec dem Statthalter von Steiermark Grafen Clary gegenüber namens der österreichischen Slovenen, daß diese es mit Entrüstung zurückweisen, auch nur das Geringste mit den Behauptungen der Entente von einem Befreiungswunsch der Slovenen gemein zu haben. Die österreichischen Slovenen wünschen nur, unter dem starken Szepter der Habsburger ihre Zukunft aufzubauen. Die gleiche Erklärung übermittelte der Abgeordnete Korošec dem Ministerpräsidenten Grafen Clam-Martinitz.

Ueber Wilsons neue Botschaft.

(W. T. B.) London, 23. Januar. Den Grundgedanken der Botschaft des Präsidenten Wilson zusammenfassend sagt „Westminster Gazette": Wir nehmen an, daß Präsident Wilson einen praktischen Zweck im Auge hat, als nur an seinen Senat eine Botschaft zu richten. Wir möchten Wilson nahelegen, daß es der praktischste und nächste Schritt wäre, uns, wenn er's weiß, zu sagen, was die deutschen Bedingungen sind, oder wenn er sie nicht kennt, die Deutschen dazu zu bringen, sie zu enthüllen. Wir werden dann den wahren Sinn der jetzt ganz unbestimmten und abstrakten Werte und Phrasen begreifen und entdecken können, ob der vorgeschlagene „Friede ohne Sieg" ein Friede ist, der unsere notwendigen Ziele unerfüllt läßt. Es ist nur notwendigen Aufklärung dieser Dinge werden wir gut tun, nicht gleich zu schreien bevor wir verletzt sind. Die Ideale, die uns Präsident Wilson vor Augen führt, sind soweit entfernt von dem preußischen Militarismus, daß ihre Verwirklichung notwendigerweise die Vernichtung der deutschen Tyrannei mit sich bringt. Offen heraus gesagt, wir wissen nicht, was er mit der „Freiheit der Meere" meint, aber in jeder anderen Hinsicht sind seine Ziele, unsere Ziele, seine Ideale unsere Ideale. Kein Mensch, der an diesen Zielen und Idealen beteiligt ist, kann unintersessiert sein an den Bedingungen des Friedens. Kein Friede kann sie nach unserer Meinung sichern, der nicht die Niederlage unseres Feindes in sich schließt.

Bevorstehender Sturm gegen Briand

Bern, 23. Januar. Der Pariser „Temps" kündigt die „große Schlacht" an, die am Donnerstag im Bourbon um die Existenz des Ministeriums geschlagen werden wird. Das von Mitgliedern der beiden Parlamente gebildete nationale Aktionskomitee hat alle Mittel für den Endkampf bereitgestellt. Der „Temps" selbst verhällt kaum, daß er sich auf der Seite der Regierungsgegner befindet. Würde es sich doch um die Vorgänge in Griechenland handeln, deren energische Kritisierung ihm so oft von der Zensur untersagt worden wäre. Das Blatt warnt davor, die Debatte abermals in eine dunkle Geheimsitzung zu derlegen. Zwar gebieten die gegenwärtigen Umstände eine herzliche Zusammenarbeit sogar zwischen Regierung und Opposition, denn jetzt müssen alle Franzosen zusammenarbeiten, selbst wenn sie über die so vielfältigen Probleme nicht immer einer Meinung sind. Aber man müsse dieselbe zu einem wirklichen und endgültigen Entschluß kommen und dürfe nicht die Diskussion schließen, um sie morgen wieder zu eröffnen. Die Türe müsse auf- oder zugemacht werden. Entweder lassen man die Regierung regieren, oder man muß sie ersetzen. Eine nationale Vertretung ist unmöglich ohne ein Minimum von gegenseitigem Kredit und gegenseitiger Unterstützung.

Wie ich aus privater Quelle erfahre, sollen sich für den Fall daß Briand zurücktritt, Barthou und Ribiens zur Uebernahme bereithalten. Daß der chronische Tempdrebatteur Tardieu einen Anspruch auf die Macht wagen wird, versteht sich von selbst. (B. A.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191701259/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 24. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen.

Die Flieger nützten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner büßten in zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer sechs Flugzeuge ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Beiderseits der Aa und südlich von Riga haben sich für uns günstig verlaufene Kämpfe entwickelt.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhafter Artilleriekampf und Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Das Nordufer des St. Georg-Armes nördlich von Tulcea ist wieder aufgegeben worden.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Die Operationen des Alpenkorps vom Roten Turm-Paß bis Titu.

I.

Die Sperrung des Roten Turm-Passes.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Am 19. September übernahm General der Infanterie v. Falkenhayn den Oberbefehl über die 9. Armee und leitete nach den Weisungen der Obersten Heeresleitung die Maßnahmen zur Umfassungsschlacht bei Hermannstadt ein.

An 26. September sollte der starke rechte Armeeflügel in Anlehnung an das Gebirge südlich Orlat den an den Vorhöhen der Berge stehenden Gegner aufrollen; die Front sollte beiderseits über Hermannstadt angreifen. Der linke Armeeflügel hatte, unter Behauptung seiner Stellung auf dem rechten Alt-Ufer östlich Hermannstadt, Kräfte über den Fluß vorzureißen, die nach Vorstoß in südlicher Richtung nach Westen eindrehen und dem feindlichen rechten Flügel ein Ausweichen in das Fogaraschergebirge zu verwehren sollten.

Der Alpenkorps-Division fiel die schwere Aufgabe zu, durch Vorgehen gegen den Roten-Turm-Paß die einzige Rückzugsstraße abzuschneiden, außerdem mit Teilen den rechten Armeeflügel im Angriff zu unterstützen und ein Entkommen des Gegners in südwestlicher Richtung zu verhindern. Hierzu stellte das Alpenkorps eine besondere Gruppe in Gegend Szelistye bereit, während die reiche Kolonne in aller Stille und vom Feind unbemerkt am 22. September aus dem Gelände von Jimna 25 Kilometer westlich Hermannstadt den Vormarsch in das Gebirge antrat.

Ueber die Berguücken des D. Captan (1165), Guga Mr. (1390) und Varful Strimba (1831) erreichte die Vorhut am Abend des 23. September das Gelände des Cindrelul (2245), ohne auf feindlichen Widerstand zu stoßen. Das wegelose, unübersichtliche, von Wald-Felsen und Felstreppen durchsetzte, im Hochwald mit Unterholz überwucherte und durch Windbrüche gesperrte Stammbeden erlaubte das Alpenkorps am Streflesci (2214) nach Osten eindrehen — fand in der Nacht zum 25. September bis in das Gelände des Negovanul (2136) und schob Vortruppen gegen die im einbringenden Grenzwinkel liegende „Schuhhütte" (1736) vor. Ueber die Linie Varful Mare (2068) — Vreiba (1745) entfaltete sich am folgenden Abend die Marschkolonne zum Vorgehen gegen den Roten-Turm-Paß unter Sicherung der rechten Flanke gegen von Süden über das Gelände Rigicu Potopului — Mt. Mohu zu erwartenden Angriff. Da am folgenden Tage die vom linken Armeeflügel vorgetriebenen Kräfte die Gegend westlich und südlich Szaraza erreichten, war die strategische Einkesselung der rumänischen „Alt-Gruppe" (General Manolescu) vollzogen.

Gegen die Paß-Strecke Cainenl—Bahnbrücke nördlich dieses Ortes wurde das von Prinz Heinrich von Bayern geführte Bataillon des bayerischen Leib-Inf.-Regiments vorgeschoben. Ein weiteres Bataillon stieß gegen die rumänische Nachzeuge vor, während eine Kompagnie dieses Bataillons über den Vreiba gegen den Nordeingang des Passes marschierte. Das gegen den südlichen Nordeingang entsandte Bataillon hatte bereits 6 Uhr nachmittags sein Ziel erreicht und die dortige Bahnstrecke durch Sprengung unterbrochen. Der Rote-Turm-Paß war nunmehr von Süden abgesperrt.

Eine bereits von Norden in den Paß eingedrungene rumänische Kolonne fand den Weg nach Süden gesperrt, den Ausgang nach Nordosten auf Szaraza offen. Sie machte in Unordnung Kehrt und eilte im Galopp wieder nach Norden zurück. Damit begann die Panik in den Bewegungen der feindlichen Kolonnen und Trains.

Die am 26. September durchgeführte Sperrung des Passes hatte in den nächsten Tagen ernste Kämpfe zur Folge. An letzter Stunde hatte der Gegner die ihm drohende Gefahr erkannt und versuchte nun durch Vorfuß stärkerer Kräfte gegen das Alpenkorps das Unheil abzuwenden:

Er raffte von allen Seiten noch verfügbare Kräfte auf zu Gegenangriffe.

Von Süden her griffen am 27. September nachmittag einige Kompagnien unsere auf St. Murgasu stehende Sicherungskompagnie an, wurden aber im wirksamen Feuer österreichischer Gebirgsgeschütze abgeschlagen. Südlich Cainenl wurden Entsatztruppen aufgeboten, die über Cainenl sowie aus dem Passe selbst zum Angriff vorgingen. Auch rumänische Artillerie griff in den Kampf ein. Stärkere Kräfte stießen am 28. September von Cainenl nach Nordwesten und Südwesten gegen unsere Stellungen vor. Wiederholte, auch in der Nacht zum 29. September fortgesetzte Angriffsversuche des gesperrten Passes blieben erfolglos. Auch von Norden her bemühte sich der umklammerte Feind, vergeblich gegen die Flanke des Alpenkorps vorzustoßen. Die von Szelistye herangezogene Gruppe wehrte durch ihr Vorgehen über den Valare—Oncesu (1714)—Gipfen diese Gefahr ab: Vergeblich versuchte der von Norden gegen das Gebirge geworfene Feind sich durch die schwachen Abteilungen des Alpenkorps den Weg nach Süden zu bahnen.

Am 28. September wurde in wiederholten Sturmangriffen und im blutigen Handgemenge der harnäckigen Widerstand leistende Feind auf der ganzen Front der bis in das Gelände R. Talmoes vorstoßenden 9. Armee auf den Nordeingang des Passes zurückgeworfen.

Unbeschreiblich wurde die Panik der in den Paß hineinzudrücken und in seinem Eingang sich stauenden Massen. Kolonnen, Geschütze und Munitionswagen stießen im verbeerenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer des Alpenkorps auf eine in der Gegend des Kaiserbrunnens quer über die Paßstraße gezogene Sperre. Auf den Knäuel der sich hier im Feuer anhäufenden Massen drückten die zurückflutenden Truppen von Norden. Andere Kolonnen wieder versuchten auf den engen Paßstraße fehrt zu machen und wollten nach Norden durch die nachdrängenden Abteilungen zurückgehen. Im Flußbett des Alt stießen und schoben sich Fahrzeugkolonnen nach Süden. Pferde und Wagen versanken in dem stellenweise tiefen Wasser. Infanterie flüchtete auf der Bahnlinie nach Süden. Minen- und Scheinwerferen drängten sich auf der Straße und von den Bergschluchten zwischen die fliehenden Truppen. Von Stunde zu Stunde wurde der Druck des Anrufs von Norden und die Panik im Passe stärker fühlbar. Oestlich der Bahnlinie flüchteten Teile des geschlagenen Heeres in das Fogarascher-Gebirge.

Die am 26. September eingeleitete Umfassungsschlacht war am 30. September mit der Vernichtung starker Teile der 1. rumänischen Armee beendet. Ueber 40 Bataillone und 16 Feldbatterien wurden versprengt oder flüchteten in Auflösung in das Gebirge nach Südosten. Der kühne Gebirgsmarsch des Alpenkorps und die Sperrung des Roten-Turm-Passes ohne Rücksicht auf dauernde feindliche Gegenangriffe von Süden, Osten und Norden ermöglichte die Verwirklichung des Vernichtungsgedankens, den die 9. deutsche Heeresleitung ihren Weisungen an die Armeeführer zugrunde gelegt hatte.

Anfang September war das Alpenkorps aus dem Verbande der 5. Armee ausgeschieden:

„Im Angriff entschlossen und kühn, in der Verteidigung zäh und unerschütterlich — so hat sich das Korps unter seinem sieggewohnten Führer, Generalleutnant Kreiß v. Dellmensingen geschlagen auf den Bergen und in den Schlachten der heißumstrittenen Höhen vor Verdun.

Zu neuen Taten ruft euch nun der Wille des obersten Kriegsherrn. Ich weiß: das bedeutet für das Korps Mehrung des Ruhmes, ich bin in so reichem Maße erworben hat. Und nun denn — es gilt mit Freuden euch ziehen zu lassen. Lebt wohl, Kameraden. Gott mit Euch."

So kündete der Armeebefehl des deutschen Kronprinzen an das scheidende Alpenkorps. Am Roten-Turm-Paß gingen die Worte in Erfüllung.

Mannschaftsersatzsnöte unserer Gegner.

Unsere Gegner erklären immer wieder, daß sie den Sieg von der „zahlenmäßigen Ueberlegenheit" erhoffen. Der Zahlenrausch hat in den Ländern der Entente bei der Ablehnung unseres Friedensangebotes neue Orgien gefeiert. Es ist nun sehr bezeichnend, daß unsere Feinde neuerdings zugeben, augenblicklich bestehe das zahlenmäßige Uebergewicht noch nicht. Dabei hatten ihre leitenden Männer schon zur Zeit des Beginnes der Somme-Offensive ihren Völkern vorgetäuscht, daß die Entente jetzt den Zentralmächten mehrfach an Kräften überlegen sei. Jetzt erklärt aber wieder in allen Ländern unserer Gegner der Ruf nach neuen Soldaten. Die „Times" gibt zu, daß Deutschland durch das Hilfsdienstgesetz die Entente überholt habe und Oberst Repington verlangt 60 neue englische Divisionen, er fordert, daß alle kriegsverwendungsfähigen Männer im Zivilberuf an die Front gesandt würden. Liberale Blätter antworten darauf mit dem Hinweis, daß die Aufstellung von 60 Divisionen aus Männern, die bisher im Zivilberuf tätig waren, die englische Industrie, den englischen Handel und damit die englischen Finanzen ruinieren und daß dann England den Krieg verlieren werde. In England mehren sich die Stimmen, die nicht nur jede weitere Herausziehung von Männern aus Zivilberufen ablehnen, sondern auch die weitere Freigabe von Industriearbeitern, Bergwerksarbeitern und Landarbeitern verlangen. Die wachsenden Ernährungsschwierigkeiten haben die Regierung bereits gezwungen, etwa 80 000 Landarbeiter freizugeben. Diese Lücke mußte durch Inanspruchnahme der Reserven in England ausgefüllt werden. In seinen Kolonien macht England neuerdings mit der Rekrutierung sehr unglückliche Erfahrungen. Australien hat die allgemeine Dienstpflicht abgelehnt, über den Ersatz für die australischen Divisionen, die sich weit unter ihrem Soll-Bestand halten, haben sich peinliche Erörterungen zwischen dem englischen Oberkommandierenden und der australischen Regierung entsponnen. In Kanada ist die Rekrutierungsquelle fast ganz versiegt, seitdem die großen kanadischen Verluste bekannt geworden sind, die französischen Kanadier bleiben dem Heeresdienst fast vollständig fern. In Frankreich hat das Parlament klipp und klar die Aufforderung an die Verbündeten gerichtet, die Sorge für die Auffrischung der Truppenbestände von jetzt an selber zu übernehmen. Aus diesem Grunde hat man in Rom die größten Anstrengungen gemacht, um italienische Truppen für die Westfront zu erhalten, aber Italien scheint diese Hilfeleistung abgelehnt zu haben.

England wird also einen erheblichen Teil seiner Reserven dazu verwenden müssen, um die französischen Ersatzschwierigkeiten zu beheben. Bleibt die eine große Hoffnung der Entente übrig: Rußland. Da ist es nun sehr bezeichnend, daß maßgebende Blätter des Zarenreiches, das angeblich über unerschöpfliche Reserven verfügen soll, gerade in der letzten Zeit die englischen Reserven als die „Reserve der Entente" bezeichnet haben. Rußland verlangt also, daß England seine letzten Reserven einsetze, während man in London den Sieg von der Bewaffnung der angeblich unerschöpflichen russischen Reserven erwartet. Ein schweizerisches Blatt hat jüngst die Hoffnung auf die großen Reserven Rußlands als den Fundamentalirrtum der Entente bezeichnet. In der Tat ist es auffallend, zu welchen Mitteln Rußland greift, um neue Truppen heranzuziehen. Das Zarenreich hat was es bisher noch nie getan, sie „farbige Stämme", in sicher seine Armeeverbände rekrutiert. Das Blatt des russischen Generalstabes hat dies eingestanden, daß diese Rekrutierung ein Fehlgriff gewesen sei, die Nomadenvölker seien für den modernen Krieg unbrauchbar. Damit scheiden einige Millionen aus, die in dem Zahlentausche der Entente eine große Rolle gespielt haben. Auch die Rekrutierung der Sinen beweist deutlich, daß Rußlands Mannschaftsersatz zum mindesten nicht mehr die Fülle aufweist, von der man in London und Paris so viel Aufhebens macht.

Während wir durch den Verlauf der Operationen auf dem Balkan Reserven frei bekommen und auch durch die Dienstpflicht bedeutende neue Kräfte der Front zuführen können, haben unsere Gegner mit Mannschaftsersatznöten zu kämpfen, die auch ihre letzte Hoffnung, den „Zahlenrausch" durchlöchern werden, ganz abgesehen davon, daß der ganze Verlauf des Weltkrieges die Theorie von der „Ueberlegenheit der Zahl" zum alten Eisen geworfen hat.

Die Morgenröte des Kriegsberichterstatters.

Von unserem zur Westfront entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgenden Bericht:

. . . . . 17. Januar.

Das Wort von der Morgenröte, die jeder tüchtige Schriftsteller täglich vor Beginn seiner Arbeit heranzuziehen hätte, worauf er seine eigentliche Kraft überhaupt zurückführen könne, stammt von einem bekannten französischen Romandichter. Die Morgenröten sind die Zuschriften aus dem Publikum, die auch für den Kriegsberichterstatter verschiedene Male in der Woche durch sein tüchtiges Feldpost übermittelt werden. Was da und für sich nicht schlimm wäre, wenn nicht diese Zuschriften leider meist anonym wären. Der freundliche Briefschreiber aus der Heimat oder aus der Front ist irgendwie ungutreden. Und dieser Herzensstimmung verleiht er meist recht offen und derb Ausdruck, so offen und derb, daß er sich nicht getraut, seinen doch gewiß ganz ehrlichen Namen unter den Brief zu setzen. Man könnte so nun solche Schreiben einfach in den Papierkorb werfen, das es Gott sei Dank hier im Großen Hauptquartier auch gibt — der meine besteht aus einem merkwürdig kleinen Weidenkörbchen, aus dem früher sicher einmal Eier verkauft wurden —; aber die nun einmal dorgereichte Morgenröte muß geschluckt werden, man hat sich mit ihr irgendwie auseinand zusetzen. Man wird nachdenklich, man ärgert sich, man lächelt. Schließlich ist man in der großen Verlegenheit, daß man dem liebenswürdigen Briefschreiber überhaupt nicht antworten kann, es sei denn, daß der Betreffende den ausdrücklichen Wunsch ausspricht, daß ihm unter Eingesandt, Kennwort Handgranate oder Marmeladenlichtlein in den Spalten seines heimatlichen Lokalblattes Bescheid gegeben würde.

Der Marmeladenlichtlein oder die Handgranate ist irgendwie mit dem Kriegsberichterstatter ungutreden. Er will etwas hier wissen. So hat er gelesen, daß ich von Weihnachtsfarren schrieb, die es am Heiligen Abend in den vordersten Gräben an der Front gegeben habe. Das sei ein Zeichen der Unmöglichkeit, da er aus jahrelanger Erfahrung die primitiven Künste einer Gouloschkanone kenne — folglich sei ich gar nicht dort gewesen und habe absichtlich gelogen. Er kann sich nicht denken, daß an den Feiertagen gewöhnt, aber mit solchen Weihnachtsfarren in der Front, bei deren Lektüre einem doch das Wasser an der Sonne und das wollte doch viel besagen, wo doch hier das Wasser immer und überall vorhanden sei — im Munde zusammenläuft, möchte man sie doch verschonen. Nachdenklich sah ich in meinem Mannschrieb nach. Weihnachtsfarren — hatte ich das wirklich geschrieben? Nein! Weihnachtsfrapen! Der auch in dieser Kriegszeit nicht ausgestorbene Druckfehlerteufel, der im Gegentteil jetzt, wo man weniger tüchtige Korrektoren in den Druckereien hat, seine Weisen noch treibt, hatte mir und seinen Feinden Hamburger Reibhammeln einen üblichen Streich gespielt. Nun sagen jene vielleicht, das es bei ihnen an dem betreffenden, für sie gar nicht schönen Abend, diesmal sie nämlich vorne in Stellung gewesen wären, auch keine Krapfen und auch keinen Punsch zu geben habe, von dem ich auch berichtete. Ich bin deshalb nicht in Verlegenheit, denn ich weiß, daß es überall an der 1. weitaus-ehrten Westfront anders zugeht. Dieses betreffende Regiment hatte außerdem einen guten Bäcker, der sich sogar auf „gefüllte Pfannkuchen" verstand, für die er sich in der letzten Woche von den Marmelade-Portionen etwas zurückgehalten hatte. Das ist das eine Geheimnis. Bleibt dasjenige des Punsches, der einfach aus der jedem Soldaten zustehenden Monatsration an Rum oder Wein gebraut war. Von diesem gemütlichen Weihnachtsabend glaubte ich doch etwas der deutschen Heimat berichten zu müssen.

Andere anonym Briefschreiber kommen mit anderen Morgenröten. Sie sind der Ansicht, daß sich die Kriegsberichterstatter immer an den ungefährlichsten Stellen der Front aufhalten. Sie kommen mit Einladungen, empfehlen, vor dem Besuch schleunigst das Testament zu machen, sich erst noch einige Tage im Hauptquartier aufzuhalten, wenn man den Blitz betrachten, so sind dies Wege des Lichtes, wir meinen aber, den Weg selbst im ganzen wahrzunehmen. Diese Täuschung beruht auf einer Eigenschaft unseres Auges. Die Netzhaut empfindet einen momentanen Lichteindruck, der 1/10—1/5 Sekunde nachwirkt. Infolgedessen vermengen sich die rasch hintereinander folgenden Eindrücke mit den Nachwirkungen und erwecken ein bewegtes Bild der Lichtquelle. Erfolgt nun die Wirkung der Lichteinbrüche unterbrochen wird, jedoch derart, daß nach der Unterbrechung der nächste Eindruck folgt, solange noch die Nachwirkung des vorhergehenden Eindrucks der Netzhaut dauert, also vor Ablauf von 1/10 Sekunde, wie beim Blinzeln der Augenlider oder beim raschen Hin- und Herbewegen eines Fingers vor unseren Augen, werden diese Unterbrechungen im Schauen kaum merkbar, wir sehen das Bild, als ob es „ruhig" sich bewegt ohne Unterbrechung. Professor Tindall hat festgestellt, daß diese Persistenz der Gesichtswahrnehmung 1/10 Sekunde währt. Darauf fußt das Wesen der Kinematographie, die demnach in 16 Bildern pro Sekunde heute festhält. Wird ein Kinematogramm mit 10 Bildern pro Sekunde z. B. aufgenommen, so muß es mit derselben Geschwindigkeit vorgeführt werden, um den gleichen Eindruck, wie bei der Aufnahme zu erzeugen. Die Bilder müssen nicht photographiert, sie können auch, wie der geometrischen Konstruktionen, bei Karikaturen gezeichnet sein.

Kriegsallerlei.

Angriff eines deutschen Flugzeuges auf einen Fesselballon.

Am 11. Dezember 1916, 3.20 Uhr nachmittags, starteten in ihrem Kampfflugzeug Leutnant F. und Leutnant A. um einen englischen Fesselballon bei La Croix Mamuse abzuschießen. In 1300 Meter Höhe überflogen sie die feindlichen Linien und griffen den darauf den Ballon in 1100 Meter Höhe an. Das Flugzeug kam bei diesem Angriff in heftiges Feuer der feindlichen Abwehrgeschütze; der Ballon wurde aber sehr rasch von unten eingeholt und verschwand für kurze Zeit in einer niedrigen Wolkenbank. Darauf setzte das Flugzeug zu einem zweiten Angriff an. Dem immer tiefer gehenden Ballon stieg es dabei bis auf 500 Meter über dem Boden nach. Auch dieser Angriff erfolgte im ständigen schwersten Abwehrfeuer von Geschützen und Maschinengewehren. Trotzdem unternahm die Besatzung noch einen dritten Angriff in nur 200 Meter Höhe, um endlich den Ballon in Brand zu bekommen. Da erhielt die Maschine einen Treffer in den Benzinkant; gleichzeitig wurde der Führer durch einen Wadlschuß am rechten Arm verwundet. Das bedinnte den Abbruch der Unternehmung. Beim Rückflug wurden Truppenlager und ähnliche feindliche Truppen allerorts erkannt. Mit Maschinengewehrfeuer griff die Besatzung diese an, und ging dabei bis auf 20 und sogar 10 Meter über den Boden herunter. Feindliche Reiter verfolgten das Flugzeug in der Meinung, daß es im nächsten Augenblick notlanden werde. Die Besatzung beobachtete, daß sich einzelne Leute, über die das Flugzeug in dieser niedrigen Höhe hinwegflog, zu Boden warfen. Bei dem jeweiligen Niedergehen verstummte das feindliche Infanteriefeuer.

Plötzlich einsetzender Nebel zwang zur Orientierung nach dem Kompaß in östlicher Richtung. Kurz darauf mußte wegen der erhaltenen Verwundung des Führers und infolge Nachlassens des Motors zur Notlandung geschritten werden. Das Flugzeug hatte außer je 1 Schuß durch den Benzinkant und den Propeller drei Schüsse in das Kurbelgehäuse des Motors sowie zahlreiche Treffer in den Tragflächen und im Höhensteuer davongetragen. Nur durch die große Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit der Besatzung gelang es das Flugzeug hinter den eigenen Linien glatt zu landen. Die schneidige Tat der Besatzung hat im Korps-Tages- und Armeebefehl Anerkennung gefunden.

Carnegie als „Falschmünzer".

Eine reizende und noch ganz unbekannte Anekdote aus dem Leben des berühmten amerikanischen Millionärs findet sich in einem Artikel, den eine amerikanische Zeitschrift über die großen Wohltäter der Union veröffentlicht. Carnegie bekam sich eines Tages auf der Durchreise in einem kleinen Ort im Staate Georgia. Um sich die Zeit zu vertreiben, machte er einen Spaziergang, der ihn in die Nähe der kleinen Dorfkirche führte, in der gerade Gottesdienst abgehalten wurde. Carnegie trat in die Kirche und nahm bescheiden auf der letzten Bank des Schiffes Platz. Man war gerade dabei, eine Kollekte einzunehmen, und als der Klingelbeutel an den Millionär kam, steckte dieser mit freigebiger Hand eine 50 Dollar-Note in die Oeffnung. Nach dem Schlußgebet der Gemeinde zählte der Pastor auf der Kanzel nach altem Väterbrauch den Inhalt des Klingelbeutels und wandte sich nach abgeschlossener Berechnung mit den Worten an die Gläubigen: „Meine lieben Brüder, der Herr hat es gut mit uns gemeint. In der Zwischenpause beiseitet mir ein Lehrer zufällig das folgende kleine Gespräch zweier Sertaner:

„Zu, das sag ich dir, wenn wir bei Fräulein Hoppenrath Stunde kriegen, mit der poussier ich!"

•

Neues vom Büchermarkt. Was schenken wir unseren Dienstboten zu Weihnachten? . . . . M. 1.35. (LLK.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191701259/fragment/page=0002